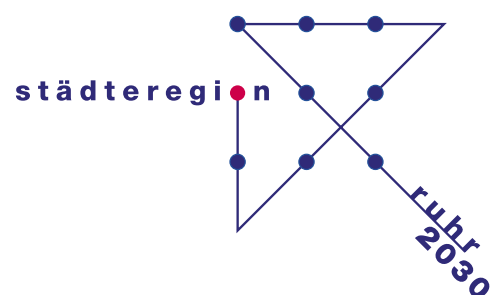


# Unendliche Weite!

Die Leitbildmesse von  
Städteregion Ruhr 2030

Choreographisches Zentrum Zeche Zollverein, Essen  
5.-7. Februar 2003



## Kooperation und Eigensinn – Der Weg nach 2030

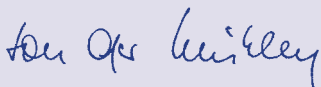
Diese Broschüre dokumentiert eine erfolgreiche Leitbildmesse des Projektes „Städteregion Ruhr 2030“. Sie spiegelt die Ergebnisse des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW (MSWKS NRW) geförderten Leitbildprozesses von acht kreisfreien Städten aus der größeren Region Ruhrgebiet unter wissenschaftlicher Begleitung der Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung. Es sind die Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund.

Zugleich markiert sie den Anfang der Umsetzung der Leitbildideen in der Region. Jede Beschreibung eines Handlungsfeldes bzw. eines Leitprojektes enthält die Festlegung einer strategischen und operativen Verantwortung und benennt Personen in den Städten, die bereits mit der Realisierung der Projekte begonnen haben. Der „Stadtregionale Kontrakt“, der in sieben der am Projekt beteiligten Städte beschlossen wurde, bietet dafür die politische Grundlage.

Wichtig ist die Tatsache, daß auf der Leitbildmesse die Projekte mit einer großen Zahl regionaler Akteure beraten wurden und deren Zustimmung gefunden haben. Voraussetzung für das Gelingen der Umsetzung ist die große Anzahl engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den kommunalen Selbstverwaltungen der acht Städte, die wissenschaftliche Arbeit der Universität Dortmund/Fakultät Raumplanung im Leitbildprozeß sowie die Bereitschaft weiterer Akteure aus der Region zur Mitarbeit.

Auch in Zukunft werden die erfolgreich erprobten Kommunikations- und Arbeitsstrukturen des Leitbildprozesses beibehalten. Der Prozeß hat einen wesentlichen Beitrag zu einem Mehr an Transparenz zwischen den Vertreterinnen und Vertretern der Städte geleistet. Diese Transparenz hat eine solide Vertrauensbasis zwischen den Beteiligten geschaffen. Auf dieser Basis wird es gelingen, die „Möglichkeitsräume“ der Städteregion Ruhr weiter zu entwickeln.

Es beginnt, nein, es beschleunigt sich der Prozeß einer Regionsbildung „von unten“. Die Region erkennt und entwickelt ihre beträchtlichen Potentiale mit eigener Kraft in Kooperation der Städte und bei Wahrung des berechtigten kommunalen Eigensinns.



Michael von der Mühlen  
Sprecher des Beirates

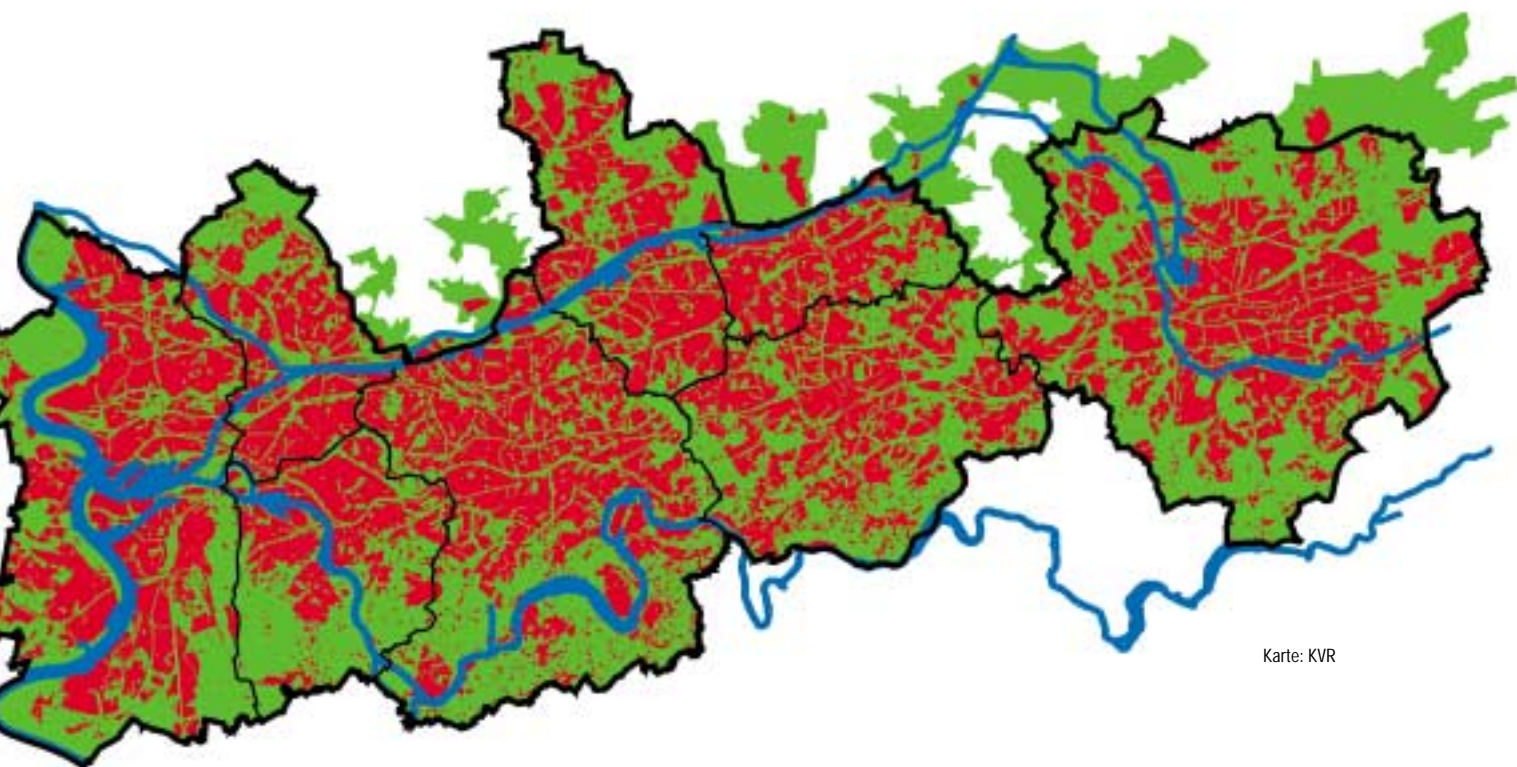


Prof. Dr. Benjamin Davy  
wissenschaftlicher Projektleiter



# Die Städteregion Ruhr





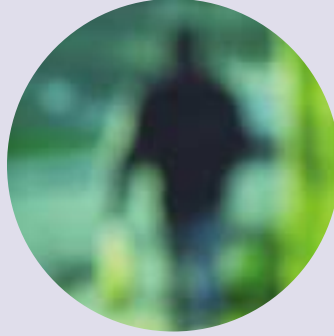
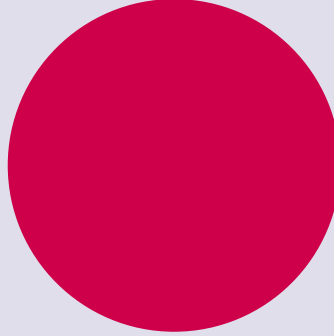
Karte: KVR

Die Städteregion Ruhr besteht aus den Verbundstädten Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund. Rund 3 Millionen Menschen leben in diesen Städten auf einer Fläche von 1.194 km<sup>2</sup>. Rund 12,0 % der Einwohnerinnen und Einwohner sind nichtdeutscher Herkunft. In den acht Verbundstädten leben Menschen aus insgesamt mehr als 100 Nationen. Die größten Zuwanderergruppen stammen aus der Türkei, aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien sowie aus Italien und Griechenland. Mit durchschnittlich 2.451 Einwohnern pro km<sup>2</sup> ist die Städteregion Ruhr ein hochverdichteter Agglomerationsraum – der allerdings über viel Grün und damit über hohen Freizeit- und Erholungswert verfügt: von der Gesamtfläche entfallen ca. 58 % auf Siedlungsflächen, der Anteil an Wasserflächen beträgt etwa 2 %, der Anteil an Grünflächen rund 40 %.



2030

Kooperation und Eigensinn



Zwei Jahre lang bildete das Motto **Kooperation und Eigensinn** die Prämisse für das grenzüberschreitende, städteübergreifende Nachdenken über langfristige Zukunftsperspektiven der Städteregion Ruhr. „So viel Eigensinn wie möglich; so viel Kooperation wie nötig, um allen Städtepartnern dauerhaft optimale Entwicklungschancen zu sichern“: mit diesen Worten ließe sich die Zielvorgabe des stadtrationalen Leitbildvorhabens Städteregion Ruhr 2030 umschreiben. Im Laufe des Prozesses kristallisierten sich vier Zukunftsbilder für die Städteregion Ruhr der Zukunft heraus, die allesamt das Bemühen um die Balance zwischen Einzel- und Gesamtinteressen widerspiegeln:

- **Konkurrenz der Ideale** beschreibt eine Zukunftsregion der tausend Möglichkeiten, in der unterschiedliche, auch gegensätzliche Lebensentwürfe, Wirtschafts-, Arbeits- und Wohnformen und kulturelle und politische Orientierungen Platz finden.
- **Kultur der Differenz** heißt der dafür erforderliche Umgang mit dieser nicht immer konfliktfreien Vielfalt: ein Denken und Handeln, das kommunale, kulturelle und ethnische Grenzen zu überbrücken und Unterschiede zum Wohle aller nutzbar zu machen versteht.
- **Gestaltung stadtrationaler Räume** verweist auf künftige planerische und gestalterische Herausforderungen, nämlich auf die Entwicklung neuer kollektiver symbolischer Identifikationsräume.
- **Möglichkeitsmanagement** ist die Basis, auf der die Städteregion Ruhr der Zukunft immer wieder neue Potentiale entdecken, immer wieder neue Möglichkeitsräume erschließen kann. Die Voraussetzung dafür ist ein flexibler Umgang mit Grenzen aller Art.

Damit diese Zukunftsbilder keine folgenlosen Visionen bleiben, wurden sie in zahlreichen Veranstaltungen von den kommunalen und wissenschaftlichen Verbundpartnern mit Unterstützung vieler regionaler Akteure immer weiter ausgearbeitet. Zum Teil sind daraus bereits konkrete Projektvorhaben entstanden. Alle im nun folgendenden Überblick dargestellten Leitbilder und Leitprojekte können jedoch nur dann langfristig erfolgreich umgesetzt werden, wenn sie nach allgemein akzeptierten Regeln zustande kommen, die keinen der Kooperationspartner benachteiligen.

- **Spielregeln für die Umsetzung kooperativer Leitprojekte** stehen daher auf der Prioritätenliste künftiger Aufgaben ganz oben: für jedes einzelne Leitprojekt ist der Abschluß eines regionalen „Durchführungsvertrags“ vorgesehen.



2029

Der Städteregion Ruhr 2030 ist es gelungen, den Trend zu Alterung und Bevölkerungsverlust umzukehren. Damit qualifiziert sie sich neben London und Paris für den Vorsitz der Kommission „Junge Regionen Europas 22“.

Das Bundesverfassungsgericht stellt die Vereinbarkeit der Kooperation in der Städteregion mit der Europäischen Verfassung fest. Nach diesem Urteil wird der erste **vierdimensionale FNP** erstellt.

Dezember 2029

Mai 2028

## Regionale Identitäten

Die Städteregion Ruhr ist eine Region der Vielfalt und der Unterschiede: so ließe sich das Ergebnis einer Tagung in Kooperation mit dem Institut für Landes- und Entwicklungsforschung NRW (ILS) auf den Punkt bringen. Ihre Bewohnerinnen und Bewohner haben unterschiedliche kulturelle, räumliche, soziale und ethnische Herkünfte. Ihre natürlichen und urbanen Landschaften sind gleichermaßen vielgestaltig. Die Städteregion Ruhr hat keine einheitliche, keine eindeutige Identität. Sie ist vielmehr eine Region der Möglichkeiten. Sie ist keine Identitätsregion, sondern ein Möglichkeitsraum – ein Raum, in dem (fast) jede und jeder seine Vorstellungen, vielleicht sogar seinen Traum von Heimat verwirklichen kann.

„Die Städteregion Ruhr entzieht sich der Klassifikation, sie verweigert geradezu die Zuschreibung einer bestimmten Identität. Sie ist weder Großstadt noch Kleinstadt noch Stadt überhaupt. Sie ist weder Land noch Vorstadt noch Zwischenstadt – und doch von allem etwas. Sie kennt urbane, ja metropolitane Orte, aber auch dörfliche und bäuerliche. Sie kennt neue und alte und kunstgeformte Natur. Sie kennt Ghettos und planerische ground zeros, Aldi-Zonen und Asphaltwüsteneien und steingewordene Architektenträume. Sie verkörpert das, was der amerikanische Sozialgeograph Edward Soja eine exopolitane Region nennt: ein Gemenge von Siedlungsformen und Lebensweisen jenseits der Stadt, nach der Stadt, außerhalb der Stadt.

Kann eine solche Region Orte besitzen, die zur Identifikation einladen? Es müßten Orte sein, die etwas die Region Übergreifendes, Verbindendes, Gemeinsamkeitsgefühl Stiftendes zum Ausdruck bringen und zugleich die Besonderheiten der Städteregion in Szene zu setzen vermögen. Solche exopolitane Identitätsräume gibt es in der Tat: die Forschungsgruppe Förderturm der Visionen hat für die Gesamtheit dieser Orte die Bezeichnung „Neunte Stadt“ gewählt. Der Begriff „Neunte Stadt“ bezeichnet ganz allgemein das Stadtregionale, das Kollektive der Städteregion Ruhr, ihre Gemeinsamkeiten und Potentiale. In ihrer räumlichen Dimension umfasst sie die Gesamtheit der Brachflächen und der großflächigen Freiflächen der durchgrünten Stadtlandschaft, der Verkehrswege und der Wasserwege. Zusammengenommen sind dies ca. 11% der Fläche der Städteregion Ruhr – in der Tat das Gebiet von der Größe einer Neunten Stadt. Diese Flächen sind im ganz konkreten Sinne Möglichkeitsräume, denn sie eröffnen der Städteregion noch kaum ausgelotete Handlungsspielräume. Es sind Identitätsräume, denn sie verbinden Menschen und Städte auf räumliche wie auf symbolische Weise. Es sind regionale Räume, und sie sollten als solche inszeniert werden, als Orte, an denen die Besonderheiten und der Erlebnischarakter der Städteregion sichtbar wird.“ (Dr. Regina Bormann)

„Globalisierung und regionale Identität sind keine Widersprüche – im Gegenteil. Sie sind untrennbar miteinander verbunden. Gerade angesichts globalen Wettbewerbs ist ein neues branding der Region wichtiger denn je: sowohl für die Menschen in der Region als auch für die Vermarktung nach außen. Es gibt so viel Spannendes und Interessantes in der Region, aber niemand kennt es! Ausschlaggebend für die Entwicklung der Region sind nicht allein Institutionen und Strukturen, sondern auch ihr Bild in der Öffentlichkeit. Regionalentwicklung geht daher alle an: Bürgerinnen und Bürger, Gemeinden und Unternehmen.“

(Hans-Joachim Früh, Niederlassungsleiter KPMG, Essen)

„Sie können durch das Ruhrgebiet fahren, ohne daß Sie etwas vom offiziellen Ruhrgebiet sehen. Sie haben die Möglichkeit, sich einen zusammenhängenden Raum zu erschließen, der anarchisch ist, einen Raum, der nicht zur Kenntnis genommen wird - Gott sei Dank, denn sonst würde er seine anarchischen Qualitäten wahrscheinlich verlieren. Ich meine, daß darin der Reichtum des Ruhrgebiets liegt: in diesem Lesen von Stadt und Gegenstadt, in den Potentialen, in den Möglichkeitsräumen, die in dieser Gegenstadt vorhanden sind. Aber noch ist es so, daß diese Gegenstadt kaum zur Kenntnis genommen wird, auch nicht zur Kenntnis genommen werden muß, weil sie noch im Verborgenen, im Untergrund existiert, und sich weder politisch noch kulturell nach außen wirklich zeigt.“ (Prof. Thomas Sieverts, S.K.A.T., Bonn)

Zukunftsbild 1:  
Konkurrenz der Ideale

Das stadtrregionale Projekt „Nasser Leben an Neuen Ufern“ wird anlässlich der Eröffnung der Emscherdünen zwischen Duisburg und Oberhausen mit dem Innovationspreis für Baukultur der EU ausgezeichnet.

Nach Angaben des „Time Magazine“ zählt die Städteregion zu den TOP TEN der gefragtesten Einwanderungsregionen Europas. Allein das Kontaktbüro der Migrationsagentur der Städteregion in Kirgisien vermittelt jährlich 200 Fachkräfte.

2025

Juni 2027

April 2026

## Agenda 21

Die Offenheit der Region für neue Entwicklungen zeigt sich unter anderem in den zahlreichen und vielfältigen Agenda-Aktivitäten. Ihnen ist es mit zu verdanken, daß immer wieder neue Themenstellungen in die stadtrregionalen Diskussionen – und damit auch in das Leitbildvorhaben 2030 und den geplanten stadtrregionalen Kontrakt – einfließen. Damit die vielen Wirklichkeiten der Städteregion Ruhr auch weiterhin dauerhaft immer wieder neue Möglichkeiten für neue Generationen erzeugen können, sind bei allen Projekten zwei Voraussetzungen zu erfüllen: als Qualitätsziel für alle Vorhaben muß Nachhaltigkeit mit an erster Stelle stehen. Wo immer es sinnvoll erscheint, sind Bürgerbeteiligung und Mitverantwortung aller anzustreben, sollen auch neue Formen von Beteiligung und Verantwortung erprobt werden.

„Wir leben in einer zunehmend vernetzten, gegenseitig aufeinander angewiesenen Welt. Die lokale und die globale Ebene sind ineinander verflochten. Kommunen können es sich nicht leisten, inselartig und nur nach innen orientiert zu sein. Armut, Ausgrenzung und die Zerstörung der Umwelt zu bekämpfen, ist eine moralische Frage, aber auch eine eigennützige.“  
(Aus der Erklärung von Johannesburg 2002)

„Eine nachhaltige Entwicklung ist als entscheidender positiver Standortfaktor anzusehen, der die Region im Vergleich mit anderen urbanen Lebensformen zu wirtschaftlicher und kultureller Stärke verhilft.“  
(Aus dem Abschlußprotokoll des Leitbildmessen-Workshops der stadtrregionalen Arbeitsgruppe Agenda 21)

### Nächste Schritte:

- Die Vertreterinnen und Vertreter der Agenda 21 in den Verbundstädten werden die Vorhaben der Städteregion Ruhr 2030 im Sinne bürgerschaftlichen Engagements „von unten“ in folgenden Bereichen aktiv unterstützen und eigene Ideen in die jeweiligen Prozesse einbringen:
  - Migrationspolitik
  - Haushaltskonsolidierung
  - Masterplan

### Kontakt:

Thomas Semmelmann, Stadt Herne  
Bahnhofstraße 120, 44623 Herne, Tel. 02323/16-2121  
E-Mail: thomas.semmelmann@herne.de

**Differenz:** Unterschiede in Bezug auf Weltansicht, Lebensweise, Glauben, Einstellungen etc. Wo sich kein gemeinsamer Nenner mehr finden läßt, bestimmen Regeln den Rahmen des Zulässigen

**Eigensinn:** 1. das Verfolgen eigener Interessen, 2. die eigene Sicht der Dinge (Eigen-Sinn), 3. Starrköpfigkeit

**Gender Mainstreaming** bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt

**Gender:** nennt man die Aspekte des Männlichen oder des Weiblichen, die nicht biologisch oder anatomisch, sondern durch gesellschaftliche Werte und Normen bestimmt sind



# 2025

Anläßlich der sich neu bildenden Europäischen Föderation werden die **Bezirksregierungen** abgeschafft und deren Aufgaben mit Ausnahme der hoheitlichen Kernaufgaben auf die Kommunen übertragen.

Mülheim übernimmt turnusgemäß den Vorsitz der regionalen Planungskommission und kündigt „**Unendliche Weite II**“ an: Die RuhrExpo im neuen RegioCenter in Oberhausen soll Leitprojekte für den nächsten Masterplan präsentieren.

Mai 2024

Juli 2023

## Aktive stadtregionale Migrationspolitik

Stadtregionale Migrationspolitik verfolgt zwei Zielsetzungen: sie dient der aktiven Förderung und Stärkung der Regionalökonomie, aber auch der Vermeidung und Vorbeugung sozialer Schieflagen. Sie beruht auf gegenseitiger Anerkennung, die die Voraussetzung für das Gelingen von Integration darstellt. Die Städteregion Ruhr setzt sich für einen gleichberechtigten Zugang aller Bevölkerungsgruppen zu allen gesellschaftlichen Bereichen, zu Arbeits- und Wohnungsmarkt, zu Politik, Kultur und Bildung ein. Im Gegenzug erwartet sie, daß sich alle Bevölkerungsgruppen aktiv um die Nutzung aller dieser Möglichkeiten bemühen. Die Städteregion Ruhr erachtet Unterschiede als wichtiges Zukunftspotential, das es zu nutzen gilt. Dies muß in einem permanenten interkulturellen Dialog geschehen, in den alle Gruppen eingebunden sind. Die **Kultur der Differenz** ist also eine Kultur der gegenseitigen Anerkennung. Ihr für alle verbindlicher Rahmen ist das Grundgesetz.

„Die Städteregion Ruhr darf und muß den zur Integration wie zur politischen Partizipation erforderlichen Erwerb von Sprachkompetenz in der deutschen Sprache wie die zu diesem Zwecke notwendige Grund- und Weiterbildungsbereitschaft erwarten. Im Gegenzug muß allerdings der Erwerb dieser Fähigkeiten und Kenntnisse ermöglicht und gefördert und kulturelle und religiöse Vielfalt zumindest toleriert werden. Die Diskussion darüber, was Integration in politischer Hinsicht in unserer pluralen Gesellschaft als Minimalkonsens bedeutet, ist zwingend erforderlich.“ (Aus dem Grundsatzpapier des Arbeitskreises Interkommunale Migrationspolitik)

„Engpässe am Arbeitsmarkt lassen sich durch die Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften nicht nur aus dem Inland, sondern auch aus dem nahen und fernen Ausland beheben. Eine regionale Zuwanderungspolitik, die in Zusammenarbeit von Kommunen, Arbeitsverwaltung und Privatwirtschaft formuliert wird, ermöglicht eine bedarfsgerechte Zuwanderung. Hierzu ist ein Aktionsprogramm erforderlich, mit dem hochqualifizierte Arbeitskräfte von außerhalb für die Wirtschaft der Region gewonnen werden. Über die rein wirtschaftlichen Aspekte einer derartigen Steuerungspolitik hinaus müssen auch individuelle und familiäre Aspekte berücksichtigt werden, um den Ansprüchen dieser Zielgruppe gerecht zu werden. Denn die Mobilitätsbereitschaft von qualifizierten Arbeitskräften ist mit bestimmten Erwartungen an das Wohn- und Lebensumfeld verbunden. Für die Städteregion gilt es deshalb, die relevanten weichen Standortqualitäten auszubauen, um auf diese Zielgruppe eine höhere Anziehungskraft auszuüben.“ (Arbeitspapier des Förderturms der Visionen, Universität Dortmund)

### Nächste Schritte:

- Der Arbeitskreis Interkommunale Migrationspolitik setzt sich zum Ziel, Transferstrukturen zu organisieren, um die in der Region bereits erprobten, erfolgreichen Modelle von Bildungsarbeit und interkultureller Zusammenarbeit allen zugänglich zu machen.
- Als langfristige Perspektive ist die Institutionalisierung dieses Netzwerkes vorgesehen, zum Beispiel als „Kontaktstelle für interkulturelle Orientierung“.

### Strategische Verantwortung:

Jan B. Terhoeven, Stadtbaurat der Stadt Herne

### Operative Verantwortung:

Dr. Bodo Steiner, Stadtplanungsamt Herne  
Postfach 101820, 44621 Herne,  
Tel. 02323/16-3005, E-Mail: bodo.steiner@herne.de

Zukunftsbild 2:  
Kultur der Differenz



Die Kooperationsakademie veröffentlicht zu ihrem 10-jährigen Jubiläum eine Dokumentation von über **zweihundert erfolgreichen Kooperationsprojekten** aus der Region.

Durch gemeinsame Haushaltsdiplomatie rückt der Ausgleich der **Haushaltsdefizite** aller Städte in greifbare Nähe. Die Erhebung einer **Ruhrtal-Kurtaxe** steigert die Einnahmen kommunaler Kassen.

2020

November 2022

August 2021

## Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist ein Auftrag an die Spitzen der Verwaltungen, Organisationen, Unternehmen und alle Beschäftigte, auf allen Ebenen und in allen Phasen der Politik und Planung eine geschlechterbezogene Sichtweise einzunehmen und dieses Leitziel zu implementieren. Dies betrifft sowohl die Strukturen, die Gestaltung von Prozessen, die Kommunikation bis hin zur Steuerung (Controlling) als auch das Ziel der repräsentativen Beteiligung von Frauen und Männern an allen Entscheidungsprozessen. Gender Mainstreaming ergänzt damit die weiterhin notwendige Gleichstellungspolitik. Das Frauennetzwerk möchte dafür Sorge tragen, daß Gender Mainstreaming in allen künftigen Vorhaben Berücksichtigung findet, so wie es der Stadtregionale Kontrakt vorsieht.

„Die Geschlechterperspektive muß bei der Flächennutzungsplanung, der Wirtschafts- und Strukturpolitik zu einem Leitprinzip werden und hier bei der Konkretisierung von Planungen bzw. Maßnahmen wesentlich stärker berücksichtigt werden. Zur Zeit fehlen die hierfür notwendigen Leitziele sowie geschlechterdifferenzierte Datenerhebungen, Analysen etc. Dies stellte sich auch bei der Diskussion der Konzepte zur Stadtentwicklung, Mobilität, Freizeit und zum Tourismus heraus. Sie könnten unter dem Blickwinkel der Gender-Perspektive wesentlich verbessert und zielgruppengenaue ausgerichtet werden ...“

(Aus dem Protokoll des Leitbildmessen-Workshops „Frauen überwinden Grenzen“)

### Nächste Schritte:

Für den weiteren Prozeß der Städteregion Ruhr 2030 sowie für eine Begleitung durch das Frauen-Netzwerk Ruhrgebiet wurden als Ziele vereinbart, in zukünftigen Arbeitsstrukturen, in Projektbearbeitung sowie Controlling-Prozessen die Prinzipien des Gender Mainstreaming einzuflechten. Das Projekt „Ruhrtal“ wurde als ein exemplarisches Handlungsfeld angesehen. Es soll im breiteren Kontext von gender-gerechten Tourismuskonzepten für die Region Ruhrgebiet diskutiert und weiterentwickelt werden. Weitere aktuelle Handlungsfelder für die Gleichstellungsbeauftragten sowie Fachfrauen der Städte und Region werden der „Stadtregionale Masterplan“ und das Thema Migration sein.

### Kontakt:

Sibylle Kelp-Siekmann, Frauen-Netzwerk Ruhrgebiet  
Tel. 0201/2069-651, E-Mail: kelp@kvr.de

Regina Czajka, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Bochum  
Tel. 0234/910-2008, E-Mail: czajka@bochum.de

**Interkulturalität:** Menschen haben heute vielfältige kulturelle Orientierungen. In ihrer Lebensweise spiegeln sich vielerlei weltanschauliche, soziale oder regionale Einflüsse, so daß es immer schwieriger wird, „Kulturen“ voneinander abzugrenzen. Diese Tatsache wird als „Interkulturalität“ bezeichnet

**Interkulturelle Kompetenz:** ist die Fähigkeit, andere Menschen in deren kultureller Andersartigkeit zu erkennen und anzuerkennen und Wege zu finden, konstruktiv und zielführend über eventuelle Unterschiede hinweg zu kommunizieren

**Konkurrenz:** 1. zwingt zum ständigen Überprüfen und Begründen des eigenen Standpunktes;  
2. braucht Spielregeln

**Kooperation und Eigensinn** heißt, stadtregionale Aufgaben durch eine Zusammenarbeit der Städte so zu erfüllen, daß dadurch sowohl jede einzelne Stadt als auch die Städteregion Ruhr profitiert



Die Städte der Städteregion unterschreiben das von den Absolventen der Kooperationsakademie verfaßte **Manifest für einen regelgeleiteten Kooperationsverbund**.

Nachdem auch Leipzig, Dietzenbach, Karlsruhe und Braunschweig FNPs mit Möglichkeitsräumen zur Genehmigung vorlegen, gibt Berlin seinen Widerstand auf: der **Ruhr-FNP wird rechtskräftig**.

Dezember 2019

Januar 2018

## Stadtreionaler Masterplan/ Regionaler Flächennutzungsplan

Ein „Masterplan 2030“ für die Städteregion Ruhr schafft die inhaltliche Klammer für die gemeinsamen Aktivitäten zur Entwicklung und damit die Voraussetzungen, stadtreionale Räume strategisch zu gestalten. Verschiedenste Akteure aus allen gesellschaftlichen Bereichen können eingebunden werden, um Ideen und Ziele, Qualitäten und Anforderungen zu definieren. Zur Umsetzung dieser Ideen gibt es dann zahlreiche Instrumente, von denen der Regionale Flächennutzungsplan ein strategisch wichtiges, weil längerfristig bestimmte Flächennutzungen sicherndes Planwerk ist. Das setzt allerdings seine gesetzliche Verankerung im Landesplanungsgesetz NRW voraus.

### Stadtreionaler Masterplan

Ein Masterplan ist ein formal ungebundenes Instrument und bietet deshalb ideale Möglichkeiten, Kooperation und Eigensinn der beteiligten Kommunen zu nutzen: er kann flexibel auf die Bedürfnisse der Akteursgeflechte und der regionalen Themen und Dimensionen zugeschnitten werden. Er ist eine Konzeptebene, kann Ziele, Projekte und Perspektiven formulieren, Instrumente je nach Regelungsbedarf festsetzen, zeitliche Abläufe bestimmen, über Ziel- und Qualitätsvereinbarungen Akteursgeflechte binden, Synergieeffekte schaffen und Verbindlichkeit über entsprechende Beschlußfassungen herstellen. So kann er Leitbilder und Zielsysteme beschreiben, auf die sich öffentliche und private Akteure verständigen und einen strategischen Handlungsrahmen bilden, innerhalb dessen jeder seine Rolle abgestimmt wahrnehmen kann.

„Der Masterplan setzt auf die Zeit als strategischen Faktor. Wir werden nicht aus dem Stand heraus alles neu machen können, sondern wir müssen einen gleitenden Übergang schaffen. Insofern gilt es, eine vernünftige Mischung zu finden aus Sofortmittel und Langfristperspektiven. Es muß sich auch niederschlagen in der Handlungsstrategie. Wir brauchen kleine Anfangserfolge, um daraus den Mut, die Zuversicht und das Selbstbewußtsein zu ziehen, größere Aufgaben anzugehen bzw. bei der Bewältigung größerer Aufgaben die Motivation und den langen Atem zu behalten. Der Masterplan Ruhr 2030 muß auch als gruppendynamischer Prozeß ablaufen, der im Ergebnis letztlich Spaß macht und Erfolg hat.“  
(Ullrich Sierau)

#### Nächste Schritte:

- Es werden zunächst alle mittelfristig anstehenden strategischen Projekte der beteiligten Städte gesammelt und gesichtet.
- Die Auswertung soll eine erste visionäre Skizze für das zukünftige räumlich-funktionale Konzept der Regionalentwicklung erbringen (Zentren - Netze - Freiräume)
- Nach Kriterien der Außenwirksamkeit und der Relevanz von Kooperation werden dann (bis zum Ende des Jahres 2003) erste Projekte von regionaler Bedeutung identifiziert.
- Die zu ihrer Bearbeitung nötigen Strukturen (Personen, Arbeitsgruppen, Entscheidungsverfahren) werden dann organisiert sowie
- die Finanzierungsstrategie abgestimmt.

#### Strategische Verantwortung:

Ullrich Sierau, Stadtbaurat der Stadt Dortmund

#### Operative Verantwortung:

Stefan Thabe, Planungsdezernat Stadt Dortmund  
44137 Dortmund, Tel. 0231/50-24290, E-Mail: sthabe@stadtdo.de



Im Dortmunder Stadthafen entsteht mit „BoomBay“ eine internationale **Sonderwirtschaftszone** für europäisch-indische Joint Ventures in den Bereichen Mikrosystemtechnik, Medienwirtschaft und Gesundheitswesen.

Im Gelsenkirchener Hafen Hugo wird das Wohn- und Freizeitprojekt „**Emscherbeach**“ realisiert. Bei der Eröffnung wird die Erweiterung des Geltungsbereichs des ÖPNV-Tickets 2010 auf die Ruhr- und Kanalschifffahrt bekannt gegeben.

2015

August 2017

November 2016

## Regionaler Flächennutzungsplan

Im Gegensatz zum Masterplan ist der Regionale Flächennutzungsplan (RFNP) im Sinne des § 9 VI des Raumordnungsgesetzes ein gesetzlich in NRW neu zu normierendes Instrument zur Sicherung bestimmter Flächennutzungen. Er würde für seinen Planungsraum den Regionalplan (in den Grenzen der acht Städte der Städteregion Ruhr 2030 wären dies die entsprechenden Teilbereiche der Gebietsentwicklungspläne der Bezirksregierungen Arnsberg, Düsseldorf und Münster) ersetzen und hätte die Funktion eines gemeinsamen Flächennutzungsplanes für die beteiligten Städte (anstelle der bisherigen ausschließlich kommunalen acht Flächennutzungspläne).

Der RFNP führt zu bürokratischer Verschlangung durch Wegfall einer Planungsebene. Er muß jedoch verfahrenstechnisch und juristisch sauber vorbereitet werden. Außerdem ist eine entsprechende Änderung des Landesplanungsgesetzes in NRW nötig.

Ein solcher RFNP würde dann die in NRW bisher staatlich verfaßte Regionalplanung in eine kommunal verfaßte Regionalplanung überführen.

„Aus meiner Sicht stehen Siedlungsflächenplanung, Freiraumplanung, Verkehrsplanung und Wirtschaftsförderung in engem Zusammenhang. Angesichts der Situation, daß die Menschen inzwischen regional und nicht mehr lokal leben, die Konsequenzen wie Lärm und Abgasbelastungen aber sehr wohl lokal sind, erhalten die planerischen Fragestellungen zunehmend eine regionale Ausprägung. Aber ich möchte auch darauf hinweisen, daß Planung im Einzelfall immer auch Steuerung ist und geeignete Instrumente braucht. In Verdichtungsräumen sehe ich die Situation so, daß Planungen einer Kommune bis auf wenige Ausnahmen wie kleinere Wohngebiete immer Auswirkungen auf die Nachbarn haben, und wenn es nur verkehrliche Folgen sind. Angesichts der demographischen Entwicklung wird sich der kommunale Wettbewerb verschärfen. Die negativen Folgen eines derartigen Wettbewerbs können nach meiner Ansicht nur durch eine abgestimmte Planung wie z.B. einen Regionalen Flächennutzungsplan oder eine stringente qualitative und quantitative Umsetzung einer Regionalplanung zum Wohle aller abgefangen werden.“

(Dirk Vallée, Verband Region Stuttgart)

### Nächste Schritte:

- Die Städte Bochum, Essen, Gelsenkirchen bereiten im Augenblick einen gemeinsamen Flächennutzungsplan gemäß Baugesetzbuch vor. Er betrifft ein Teilareal des Regionalen Grünzugs C im Drei-Städte-Eck. Hier stoßen auch die drei zuständigen Regierungsbezirke aneinander. An diesem Beispiel soll das Verfahren zur Erarbeitung eines RFNP praktisch erprobt werden.

### Strategische Verantwortung:

Michael von der Mühlen, Stadtdirektor der Stadt Gelsenkirchen und  
Martin zur Nedden, Beigeordneter der Stadt Bochum

### Operative Verantwortung:

Markus Horstmann, Stadt Gelsenkirchen, Büro des Stadtdirektors  
Goldbergstr. 12, 45875 Gelsenkirchen  
Tel. 0209/169 4638, E-Mail: markus.horstmann@gelsenkirchen.de

**Kultur:** eine bestimmte Art der Wahrnehmung und Bewertung von Wirklichkeit, die wiederum Grundlage von bestimmten Handlungsweisen ist (der Begriff bezieht sich auf Begriffsbildungen wie „Kultur der Differenz“ oder „Interkulturalität“)

**Masterplan:** ein informelles Planungsinstrument, das die Potentiale der Städteregion Ruhr zusammenfaßt und alle notwendigen regionale Akteure beteiligt. Inhalte des Masterplanes werden bei der Aufstellung von regionalen Flächennutzungsplänen berücksichtigt

**Migrationspolitik:** geht über die traditionelle „Ausländerpolitik“ ebenso hinaus wie über karitativ orientierte Sozialpolitik. Immer mehr Menschen haben heute Migrationshintergrund, sind grenzüberschreitend mobil. Immer mehr Menschen orientieren sich in ihrer Lebensplanung über die Grenzen von Region oder Nation hinaus. Diese Internationalisierung gilt es als Potential zu nutzen



2015

Der Entwurf eines neuen **Regionalen Flächennutzungsplan Städteregion** aller acht Städte führt erstmals den „Möglichkeitsraum“ als planerische Kategorie ein – Berlin und Brüssel schütteln den Kopf, Shanghai wird nervös.

Die acht Städte entwickeln Modelle für **gemeinsame Gewerparks** in der Städteregion. Die „Haushaltsdiplomaten“ beraten beim Entwurf von Kompensationsformen.

Oktober 2014

Mai 2013

# Gestaltung stadtreptionaler Räume

## Neue Ufer: Die Wiederentdeckung des Wassers

Überall ist Wasser Qualitätsfaktor für Umwelt und Wohnen, regionaler Imageträger und Sehnsuchtsziel der Menschen. Auch die stadtreptionalen Wasserwege und Wasserflächen besitzen schon heute in allen Bevölkerungsschichten das vielleicht stärkste Identifikationspotential. In Zukunft sollen sie gezielt als neue regionale Identitätsräume weiterentwickelt und gestaltet werden. Die Zugänge zum Wasser sind in der Städteregion Ruhr allerdings vielfach verbaut, verborgen oder vergessen: Wasser muß erst wieder als Potential ins Bewußtsein gerückt, Zugänge zum Wasser müssen neu geschaffen werden. Geplant ist auch die Entwicklung von im Wortsinne „Neuen Ufern“, nämlich die landschaftsarchitektonische Kreation neuer Gewässer.

### Neue Ufer I: Das Ruhrtal

Keine eigentlich neuen, aber neu zu gestaltende Ufer finden sich entlang der Ruhr. Die Ruhr hat für die Städteregion eine besondere symbolische Bedeutung: Sie ist Namensgeberin und Markenzeichen der Region. Sie verbindet die Region räumlich wie auch symbolisch. Sie ist maßstabsgebend und identitätsstiftend. Sie ist zugleich harte technische Infrastruktur wie auch ein äußerst positiver weicher Standortfaktor. Diese besondere Bedeutung des Ruhrtals verlangt nach einer Erweiterung des bisherigen Entwicklungskonzepts und nach einer mutigen, Zeichen setzenden Gestaltung. Vor diesem Hintergrund ist die zentrale Frage: wie kann das Ruhrtal als „Südseite“ des Ruhrgebiets mit seinen vorhandenen Potentialen stärker aufgewertet und als positiver Imagefaktor für die gesamte Region genutzt werden?

„Das Ruhrtal soll als ein zentrales Qualitätsmerkmal für das Ruhrgebiet besser vermarktet werden: Die Ruhr als „Brand“, als regionales Markenzeichen. Dabei gilt es, das hohe ökologische und wasserwirtschaftliche Potential der Ruhr zu schützen und zugleich zu nutzen. Weiterhin ist es für eine inhaltliche Qualifizierung des Projekts notwendig, die Ruhr als Verbindungselement im Ruhrgebiet zu stärken (Stichworte: Wasserweg, Ruhrtalradweg, Ruhrtalbahn). Auch der Tourismus ist weiterzuentwickeln und zwar unter Beachtung der Prinzipien der Nachhaltigkeit und als „sanften Tourismus“, der die bereits bestehenden Kultur- und Freizeitmöglichkeiten (wie z. B. das Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen) mit einbezieht. Und schließlich muß die Anbindung des Ruhrtals an die Stadtzentren insbesondere im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs verbessert werden. Mit dieser Maßnahme sollen die Städte näher an den Fluß heranrücken.“ (Aus dem Arbeitspapier des Leitbildmessen-Workshops „Ruhrtal“)

#### Nächste Schritte:

- Fortführung der bestehenden Arbeitsgruppe unter Federführung der Städte Bochum und Mülheim an der Ruhr
- Aufstellung eines gemeinsamen Arbeitsprogramms mit den inhaltlichen Schwerpunkten: Vermarktung von touristischen Produkten (wie z. B. Eisenbahnmuseum, Ruhrtalradweg), Vereinbarung von Prioritäten, Arbeits- und Qualitätszielen sowie der Qualitätssicherung mit allen Anliegerstädten
- Klärung der langfristigen Zusammenarbeit (Kooperation mit dem Projekt „Mittleres Ruhrtal“, Professionalisierung)
- Zur Zeit wird darüber verhandelt, wie die bereits existierende Kooperation auch auf weitere Verbundpartner der Städteregion ausgedehnt werden kann

#### Strategische Verantwortung:

Martin zur Nedden, Beigeordneter der Stadt Bochum

#### Operative Verantwortung:

Eckart Kröck, Stadt Bochum, Planungsamt, Willy-Brandt-Platz 2-6  
44777 Bochum, Tel. 0234/910-2020, E-Mail: ekroeck@bochum.de



Die acht Städte vereinbaren im Rahmen ihres Qualitätspaketes **„Wohnen in der Wasserlandschaft Ruhrgebiet“** ihr erstes Pilotprojekt: „LaiCité“ im Herner Norden.

Januar 2012

Das Ruhrtal erhält den Zuschlag für die **EUROGA 2014**. Mit speziell entwickelten Ausflugsschiffen ist die Ruhr von Dortmund bis Duisburg schiffbar. Verbleibende Lücken im Wegenetz der Rad- und Wasserwanderwege werden geschlossen.

Februar 2011

2010

## Neue Ufer II: Wohnen am Wasser

Die Städteregion Ruhr braucht Räume für neue Wohnformen und Lebensstile. Diese umzugestaltenden oder neu zu erschließenden Stadträume müssen hochwertige Qualitäten für urbanes Leben und damit verbundene vielfältige Ansprüche (Wohnen, Arbeiten, Freizeit) bieten. Wohnen am und „auf“ dem Wasser hat dabei besondere Reize und kann in der Region an vielen Stellen realisiert werden. Auch neue Wasserflächen und damit im Wortsinne „neue Ufer“ können nach ökologischen und ästhetischen Kriterien und in Abstimmung mit oder in Abänderung von laufenden Gewässerentwicklungen geschaffen werden.

„Neue Ufer ist eine stadtrregionale Gestaltungsaufgabe. 150 km Stadtbau- und Landschaftskunst können nicht mit dem bisher vorhandenen Repertoire stadtrregionaler Planung erreicht werden. Repertoire meint nicht nur die planerischen Instrumente, die zum Einsatz kommen müssten, sondern ein neues Repertoire an neuen Bildern und Techniken des stadtrregionalen Entwerfens. Die alten Stadtbilder („Stadt am Fluß“, „Boulevards“, „Leuchttürme“ usw.) werden zwar von allen verstanden; ihre Bezüge sind jedoch eher historisierend. Regionaler Städtebau im Ruhrgebiet benötigt vor allem zukunftsweisende Stadtbilder, die das Innovationspotential der Region auch baulich verdeutlichen. Der Enthusiasmus der an diesem Workshop Beteiligten und der Reichtum der eingebrachten Ideen läßt in Zukunft neuartige und ungewöhnliche Entwürfe für Wohnformen an neuen Ufern erwarten.“

(Aus dem wissenschaftlichen Ergebnisprotokoll der Universität Dortmund)

### Nächste Schritte:

- Es soll eine flächendeckende Potentialanalyse erarbeitet werden, die feststellt, welche Nutzungen und Gestaltungsformen für welche Art von Wasserflächen und für welche Art von „Ufer“ geeignet erscheinen, und wo es Möglichkeiten für neu zu schaffende Wasserflächen gibt. Dies wird auch ein Thema des Stadtrregionalen Masterplanes sein.
- Erarbeitung und Durchführung einer Imagekampagne für die „Wasserregion Ruhrgebiet“, die diese Lebensqualitäten in neues Licht rückt.
- Zur Förderung zukunftsweisender städtebaulicher Entwürfe erscheinen Wettbewerbe als ein wirkungsvolles Instrument. Dies gilt auch für mögliche Umbauprojekte.

### Kontakt:

Herbert Schnabel, Stadtplanungsamt  
Katharinenstraße 9, 44122 Dortmund  
Tel. 0231/50-22612, E-Mail: [hschnabel61@stadtdo.de](mailto:hschnabel61@stadtdo.de)

**Möglichkeitenmanagement:** die Stärke der Städteregion Ruhr und ihr Zukunftspotential liegt in ihrer Offenheit, im Nicht-Festgelegt-Sein auf nur eine oder wenige Optionen – nicht nur in räumlicher Hinsicht. Sie ist eine Region der Möglichkeiten. Möglichkeitenmanagement heißt, diese immer aufs Neue auszuloten, zu diskutieren und ihnen immer wieder spezifische Rahmen zur Umsetzung zu schaffen. Dies setzt flexiblen Umgang mit Grenzen voraus

**Möglichkeitenräume:** ein planerischer Begriff für physische, soziale und mentale Räume, deren Grenzen und Zugehörigkeiten unklar, unscharf oder mehrdeutig sind, und die damit große Handlungsspielräume eröffnen



2010

Der **Masterplan Migration** der Städteregion setzt Signale:  
Die erste Agentur zur Anwerbung Hochqualifizierter aus dem  
Ausland. Die interkulturelle Kompetenz wird zur  
Schlüsselqualifikation für den öffentlichen Dienst erklärt.

Mai 2009

Im Rahmen der Ausstellung „8+1=12“ im Europäischen  
Haus für Stadtbaukultur in Gelsenkirchen präsentieren  
die acht Städte ihren ersten **Regionalen Masterplan**  
(„Zwölf Spuren in die Zukunft“).

Juni 2008

## Kooperative Flächenentwicklung – Interkommunale Gewerbegebiete

In Zukunft wollen die Verbundstädte der oft schädlichen Konkurrenz um Gewerbeansiedlungen gezielte Kooperationsvereinbarungen entgegensetzen. Durch Projekte soll ein Bewußtseinswandel in Gang gesetzt werden: Kooperative Entwicklung und Vermarktung gewerblicher Flächen ist eine erfolgversprechende Strategie zur effektiven Nutzung von Kapitalreserven und zur Erschließung neuer Potentiale, die gerade vor dem Hintergrund knapper werdender Ressourcen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Das Entscheidende für die Region ist, durch die Kooperationen das „Kirchturmdenken“ der einzelnen Kommunen aufzubrechen und damit Standortvorteile zu erzielen, aus denen tatsächlich Arbeitsplätze sowie eine regionale wirtschaftliche Stabilisierung resultieren.

„Was spricht eigentlich für interkommunale Gewerbegebiete?

- die Flächenprobleme in einzelnen Kommunen können regional gelöst werden,
- der härter werdende Standortwettbewerb auf dem Europäischen Binnenmarkt erfordert regionale Lösungen,
- in einem regionalen Suchraum können höhere Standortanforderungen erfüllt werden,
- durch die größere Auswahl an Standorten mit unterschiedlichsten Angeboten kann eine bessere Lenkung erfolgen, Clusterbildung kann die Führungsvorteile erhöhen,
- die Mobilisierungsfähigkeit wird im regionalen Kontext erhöht,
- nicht mobilisierungsfähige und nicht mehr dem heutigen Stand der Planung entsprechende Standorte können zurückgenommen werden, da es in der Region bessere gibt,
- die Belange von Natur und Landschaft, von Freiraum insgesamt, können besser berücksichtigt werden,
- Entwicklungs- und Ausstattungskosten verringern sich für die einzelne Kommune,
- die regionalen Standorte erleichtern als langfristig gesicherte Planungsperspektiven die Vorbereitung und Umsetzung in die jeweiligen Stufen der Bauleitplanverfahren,
- der notwendige Zeit-, Finanz- und Investitionsrahmen wird kalkulierbarer.

Durch die wegfallende Konkurrenz zwischen den Kommunen wächst die Verhandlungsmacht gegenüber vorgesetzten Behörden, aber auch gegenüber den Unternehmen fällt zum Beispiel der ruinöse Preiswettbewerb untereinander weg.“

(Jürgen Büssow, Regierungspräsident Düsseldorf).

## Zukunftsbild 4: Möglichkeitsmanagement



Der Trinity Park wird zum Wirklichkeitsraum. Mit ihrem ersten gemeinsamen **Flächennutzungsplan** (FNP) schaffen die drei Städte Bochum, Essen und Gelsenkirchen die Grundlage für ein neues stadregionales Experiment.

Zur Eröffnung der ersten **Kooperationsakademie** Deutschlands in der Städteregion Ruhr proklamieren die Oberbürgermeister und Oberbürgermeisterinnen presssewirksam die Förderung einer stadregionalen Selbstverwaltung.

2005

Juli 2007

Oktober 2006

### Nächste Schritte:

Folgende bereits begonnenen Projekte sollen fortgeführt werden:

- Erweiterung von Triple Z - Zukunfts Zentrum Zollverein - ,
- Energiepark Zollverein/Nordstern,
- Entwicklungsoptionen für einen Gewerbepark in der Nähe des Flughafens Essen/Mülheim

Dazu werden die vorhandenen Arbeitsstrukturen genutzt. Darüber hinaus werden

- weitere geeignete Flächen und Kooperationspartner gesucht.
- Es wird eine Arbeitsstruktur entwickelt, die das Wissen über die vorhandenen Aktivitäten zur weiteren Information der Verbundpartner bündelt und einen Austausch zu relevanten Fragestellungen organisieren kann.
- Die gemeinsame Präsenz der Städteregion Ruhr auf der ExpoReal ist auszubauen.
- Eine eigene Immobilien-Messe in der Städteregion, kombiniert mit einer Konferenz der Wirtschaftsförderungsgesellschaften, kann nachfrageorientierte, transparente und schnelle Betriebsansiedlungen in der gesamten Region fördern.
- Die Gründung einer gemeinsamen regionalen Wirtschaftsförderungsgesellschaft zur Vermarktung der Flächen wäre eine konsequente Folge dieser Erkenntnis.
- Ein gemeinsames Einzelhandelskonzept für die Städteregion Ruhr ist anzustreben.
- Diese Schritte sind mit den Arbeiten an dem stadregionalen Masterplan zu verschränken.
- Die kooperative Flächenentwicklung bei Gewerbeflächen ist ein Anfang. Wünschenswert sind auch darüber hinaus gehende Aktivitäten im Bereich Wohnen und Freiraum.

### Strategische Verantwortung:

Helga Sander, Beigeordnete der Stadt Mülheim an der Ruhr  
Dr. Horst Zierold, Stadtdirektor der Stadt Essen

### Operative Verantwortung:

Rolf Hornbostel  
Stab Kommunale Entwicklungsplanung und Stadtforschung  
Melzer Str. 1, 45468 Mülheim an der Ruhr  
Tel. 0208/455-6801, E-Mail: rolf.hornbostel@stadt-mh.de

**Neunte Stadt:** das „Stadregionale“ an der Städteregion Ruhr: die gemeinsamen Anliegen und Interessenslagen der acht Städte, ihre gemeinsamen Potentiale, Bilder und Symbole. Ihr räumlicher Aspekt besteht in der Gesamtheit der Brachflächen und der großräumigen Freiflächen der durchgrünten Stadtlandschaft, der Verkehrs- und Wasserwege. Diese Flächen entsprechen der Größe einer eigenen, einer „Neunten Stadt“

**Regionale Räume:** Räume mit regionaler Bedeutung, also Orte, die als Symbole für die gesamte Städteregion Ruhr dienen und mit denen sich die Menschen in allen Verbundstädten gleichermaßen identifizieren

**Visionen:** in der Region vorhandene Möglichkeiten, die zu konkreten Wirklichkeiten entwickelt werden können



2004

Mit Mitteln aus der Initiative StadtBauKultur unterstützt Nordrhein-Westfalen den neuen **Regionalen Masterplan** für eine Städteregion Ruhr 2030.

Anläßlich des gemeinsamen Auftritts auf der EXPO-REAL stellen die acht Städte ihr Kooperationsprojekt zur **Haushaltskonsolidierung** vor.

September 2004

Mai 2004

## Haushaltskonsolidierung

In einer Beziehung hat jede Kommune der Städteregion Ruhr ein zutiefst eigensinniges Interesse: Möglichst breite Sparpotentiale zu erschließen! Dazu bieten sich viele Kooperationsmöglichkeiten an, die langfristig allen Kommunen finanziellen Nutzen bringen. Aber es geht nicht nur um Rationalisierungseffekte, d. h. finanzielle Einsparungen, sondern gleichermaßen um Qualitätssteigerung und Kundenfreundlichkeit. Nicht alles, was an kooperativen Handlungsfeldern denkbar und wünschenswert erscheint, ist jedoch auch in Politik und Verwaltung durchsetzbar. Hier gilt es, Widerstände abzubauen, und die gemeinsamen Ziele auch für die Bürgerinnen und Bürger transparent zu machen. Denkbare Kooperationen lassen sich in vielen Bereichen finden.

„Viele Kommunen, die Ruhrgebietsstädte in besonderem Maße, haben seit Jahren ausgeprägte Haushaltsdefizite. Dies erfordert Ausgabenkürzungen, die – wenn es nicht zu Einschränkungen öffentlicher Leistungen kommen soll –, zu Rationalisierungsmaßnahmen führen müssen. Mit Blick auf kommunale Aufgaben- und Ausgabenstruktur lassen sich u. a. folgende Kooperationspotentiale benennen:

- Rechtsamt, Rechnungsprüfungsamt (Spezialisierungseffekte durch Zusammenlegung kleinerer Ämter nutzen),
- Stadtkassen (Vorteile gemeinsamer Datenverarbeitung),
- Feuerwehr/Brandschutz (z. B. Leitstelle, Ausbildung, Spezialgeräte),
- Tourismus und Erholung (Marketing)
- Bäder (Betrieb)
- Kultur (z. B. Theater, Volkshochschule, Musikschulen, Kulturmarketing),
- Wirtschaftsförderung (Marketing),
- Vermessungs- und Katasteramt (Größenvorteile bei technischen Innovationen nutzen),
- Tiefbauamt, Bauhöfe, Straßenunterhaltung (Größenvorteile nutzen),
- Entsorgung (Größenvorteile nutzen, Kapazitäten auslasten),
- Öffentlicher Personennahverkehr (Linien- und Fahrplankoordination, Einkauf, Wartung).“  
(Prof. Dr. Martin Junkernheinrich, Universitäten Trier und Cottbus)

### Nächste Schritte:

In einem ersten Schritt müssen nun konkrete Themen und Aufgabenfelder festgelegt werden, um in einem weiteren Schritt nach potentiellen Partnern in der Region zu suchen, mit denen in einem dritten Schritt die Umsetzung der Kooperation vorgenommen werden kann. Um die einzelnen Projekte erfolgreich durchführen zu können, müssen Projektstrukturen entwickelt und ein Projekt-Controlling etabliert werden. Wichtig ist, daß sämtliche Schritte durch eine umfangreiche politische (und verwaltungsinterne) Kommunikation begleitet werden, um Vorbehalte so früh wie möglich auszuschalten. Die Begleitung durch eine PR-Kampagne könnte helfen, (stadt-) interne Widerstände sowie die der Bürgerinnen und Bürger der Region zu vermeiden.

### Strategische Verantwortung:

Dr. Horst Zierold, Stadtdirektor der Stadt Essen

### Operative Verantwortung:

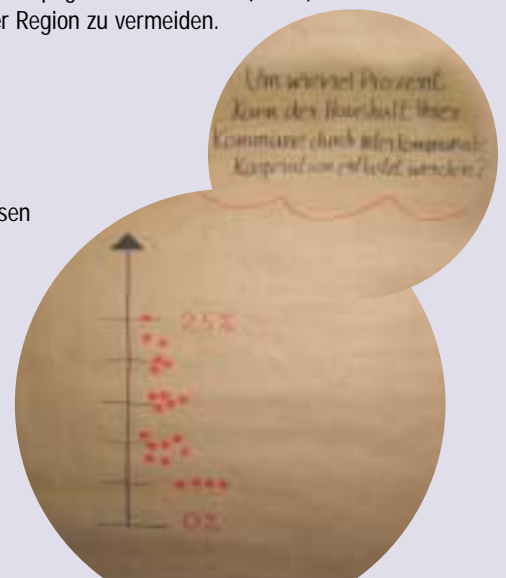
Klaus Wermker, Leiter Büro Stadtentwicklung Stadt Essen  
Tel. 0201/8888-700,  
E-Mail: klaus.wermker@stadtentwicklung.essen.de

Caren Heidemann

Büro Stadtentwicklung, Stadt Essen  
Tel. 0201/8888-708

E-Mail: caren.heidemann@stadtentwicklung.essen.de

Möglichkeitenmanagement



## Kooperationsworkshop auf Stadtbezirksebene

Ein gelungenes Beispiel für die Eigeninitiative regionaler Akteure in Hinblick auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit bot die Werkstatt dreier Stadtbezirke. Akteure der Stadtbezirke Essen VI und Gelsenkirchen Mitte und Süd trafen sich, um stadtübergreifend an der Lösung gemeinsamer Probleme zu arbeiten. Mit der angestrebten künftig engeren Zusammenarbeit wollen die Beteiligten die Chancen ergreifen, die eine gemeinsame Nutzung ihrer jeweiligen Ressourcen in Aussicht stellt. Bereits am 11.01.2003 hatten sich Akteure dieser drei Stadtbezirke im Revierpark Nienhausen in Gelsenkirchen getroffen und vereinbart, welche Felder interkommunal – in einem ersten Schritt – bearbeitet werden sollen. Dies sind, um nur einige Beispiele zu nennen: Interkommunale Zusammenarbeit der Bezirksvertretungen, Rettung von Grabeländern, Tourismus rund um Zollverein, Bildung und Integration. Die Werkstatt im Rahmen der Leitbildmesse diente der Darstellung sowie der Vertiefung der bisher identifizierten Handlungsfelder, vor allem aber der Bekräftigung des Willens zur interkommunalen Kooperation.

### Nächste Schritte:

Aufbau systemischer Kommunikationsstrukturen durch z. B.

- eine gemeinsame Sitzung der Bezirksvertretungen
- gemeinsame Aktivitäten, wie eine interkommunale Fahrradtour

### Kontakt:

Dr. Angelika Kordfelder  
SPD Essen  
Tel. 0201/297836  
E-Mail: kordfelder@yahoo.de

Dietmar Dieckmann  
SPD Gelsenkirchen  
Tel. 0209/272845  
E-Mail: dietmar.dieckmann@gmx.de



# 2003

Die acht Städte und die Universität Dortmund überschreiten beim ersten **RuhrMarathon** am 11. Mai 2003 in der Rubrik Staffellauf „Grenzenlose Regionen“ als erste die Ziellinie, dicht gefolgt von Görlitz-Zgorzelec und Dietzenbach.

Die Städte beschließen den „**Stadtregionalen Kontrakt**“.

11. Mai 2003

Ab Februar 2003

Jedes interkommunale Leitprojekt braucht **Spielregeln**. Die Beteiligten selbst müssen die Spielregeln aushandeln, damit ihre Interessen und ihr **Eigensinn** gewahrt werden. Die damit einhergehende Akzeptanz aller Beteiligten für die vereinbarten Regeln stellt eine effiziente und effektive Zusammenarbeit sicher. Die empirischen und theoretischen Analysen bereits bestehender Kooperationen im Ruhrgebiet haben ergeben, daß Spielregeln zu den prozessualen Regelungsbereichen der Moderation, Information und Vertrauen eine essentielle Grundlage für eine selbstorganisierte **Kooperation** bilden. Diese Bereiche dienen der Steuerung des Kooperationsprozesses und bestimmen damit Tempo, Wegstrecke und Klima der Zusammenarbeit. Das „Einzelhandelskonzept östliches Ruhrgebiet“ stellt hierfür ein gelungenes Beispiel dar. Spielregeln sollen zudem die Erzeugung von Kooperationsvorteilen für alle Beteiligten begünstigen. Schöpfen die Kooperationspartnerinnen und -partner die Möglichkeiten einer Gewinnsteigerung aus, ist im weiteren die faire Aufteilung der Gewinne zu diskutieren und zu vereinbaren. Da die Optimierung der Kooperationsvorteile den zentralen Anlaß für die interkommunale Zusammenarbeit bildet, müssen Gelegenheiten geschaffen werden, über Kooperationsvorteile und deren Kompensation ausführlich zu verhandeln. Zur Absicherung der Kooperationsvorteile sollten Regelungen über Kontrolle und Sanktionen diskutiert und vereinbart werden. Die Entwicklung von Kooperationen wird durch politische Kommunikation und umfassende Informierung der Öffentlichkeit maßgeblich gefördert. Daher sollten die Städte vereinbaren, wie sie im Rahmen ihrer Kooperation gegenüber Dritten auftreten.

„Die Städteregion Ruhr ist ein regelgeleiteter Projektverbund. Im Vordergrund stehen die Ideen und die Umsetzung der interkommunalen Leitprojekte, in denen die Städte ihre Kooperationsvorteile realisieren. Die Schaffung oder Veränderung institutioneller Strukturen sind bewußt ausgeblendet worden. Regelgeleitet bedeutet dabei, daß die Städte für jedes Leitprojekt ihre eigenen Spielregeln aushandeln und auf dieser Grundlage ihre Kooperation ausgestalten. Zentrale Kennzeichen eines Aushandlungsprozesses in einer erfolgreichen Kooperation sind die Fähigkeiten, eigene Interessen zu kommunizieren und die Interessen der anderen aufzunehmen sowie kreative Lösungen zu entwickeln, die für alle Kooperationsvorteile schaffen, ohne daß die einzelnen Kooperationspartner auf eigene Interessen verzichten müssen. Wichtig dabei ist, daß die stadtreregionalen Akteure Kooperationskompetenzen erwerben und ausbauen, daß sie ihre Kooperationsintelligenz entdecken und diese auch einsetzen. Die Idee der Kooperationsakademie steht für einen Ort, an dem diese Fähigkeiten vermittelt und geübt werden könnten. Hierbei ist die Idee der Kooperationsakademie nicht in erster Linie die einer Institution. Vielmehr beschreibt sie die gesamte Städteregion Ruhr als ein Verhandlungslabor. Ein Ort, an dem stadtreregionale Kooperations- und Verhandlungskultur entwickelt und erprobt werden kann, an dem die unterschiedlichen Interessen der stadtreregionalen Akteure nicht nur bloß toleriert sondern akzeptiert und genutzt werden. Die Kooperationsakademie soll als Modell für die kooperative Städteregion gesehen werden, von dem andere Regionen lernen können.“  
(Kamilla Kanafa)

#### Nächste Schritte:

- Die Städte handeln zu den einzelnen Projekten Vereinbarungen zu deren Durchführung aus, in die die dargelegten Erkenntnisse zu Spielregeln sowie die Kooperationserfahrungen der Städte einfließen. In ihrer Gesamtheit bilden sie das Fundament eines regelgeleiteten Projektverbundes.

## Spielregeln



2002

Die Ankerveranstaltung 3 „Kooperativ und eigenständig gestaltet!“ widmet sich der visionären Ausgestaltung von Möglichkeitsräumen.

Die Dezernentin und Dezernenten im Projektbeirat vereinbaren den „Stadtregionalen Kontrakt“ als Grundlage für konkrete interkommunale Kooperation.

8. und 9. Oktober 2002

12. bis 14. September 2002

## Stadtregionaler Kontrakt

Die 8 Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund bilden die Städteregion Ruhr 2030. Sie kooperieren aus Eigensinn mit dem Ziel, die Attraktivität und das Selbstbewußtsein der Region zu stärken und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Metropolregionen zu verbessern. Dabei sind die Prinzipien einer nachhaltigen und geschlechtergerechten Entwicklung und der Polyzentralität zu Grunde zu legen. Die Kooperation ist offen für andere Kommunen und sonstige regionale Akteure.

Artikel 1: Die Umsetzung erfolgt zunächst durch Leitprojekte.

Artikel 2: Diese müssen den oben genannten Prinzipien/Grundsätzen genügen.

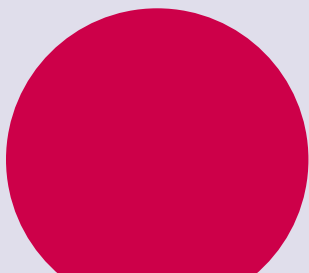
Artikel 3: Die Umsetzung wird in Durchführungsverträgen geregelt.

Artikel 4: Die 8 Städte werden Strukturen für eine dauerhafte Zusammenarbeit schaffen.

Artikel 5: Handlungsfelder für erste Leitprojekte sind:

- Stadtregionaler Masterplan
- Haushaltskonsolidierung durch interkommunale Verwaltungskooperation
- Kooperative Flächenentwicklung
- Aktive kommunale Migrationspolitik – auf dem Weg zur interkulturellen Städteregion?
- Neue Ufer
  - Ruhrtal
  - Wohnen am Wasser
- Regionaler Flächennutzungsplan

Stadtregionaler Kontrakt



Mit der Ankerveranstaltung 2 „Föderalistische Stadtlandschaft“ erproben Politik und Verwaltung Spielregeln für die interkommunale Kooperation.

Die Ankerveranstaltung 1 „Möglichkeitsraum Ruhr. Visionen für 2030“ entwirft Zukunftsbilder für die Stadtregion Ruhr.

2001

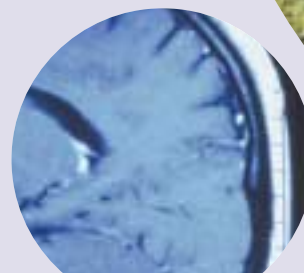
9. und 10. Juli 2002

13. und 14. Juni 2002

## Termine der Ratsbeschlüsse zum Stadtregionalen Kontrakt

Stadt	Datum
Stadt Mülheim an der Ruhr	20.02.2003
Stadt Gelsenkirchen	13.03.2003
Stadt Essen	26.03.2003
Stadt Oberhausen	31.03.2003
Stadt Herne	01.04.2003
Stadt Bochum	03.04.2003
Stadt Dortmund	10.04.2003
Stadt Duisburg	--

Stand: 30.04.2003



# 2002

In einer gemeinsamen **Pressekonzferenz** eröffnen die acht Städte und die Universität Dortmund das dialogische Leitbildvorhaben „Städteregion Ruhr 2030“.

Das Akteursnetzwerk in den acht Städten und die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen nehmen ihre Tätigkeit auf. Der **stadtreregionale Dialog** hat neue Gesichter.

22. März 2002

November 2001 bis Februar 2002

## Meilensteine

Termin	Veranstaltung	Ort
13.07.2000	Unterzeichnung Ideenskizze „Städte im Ruhrgebiet 2030“ als Beitrag zum bundesweiten Wettbewerb „Stadt 2030“	Dortmund
24.08.2000	1. Arbeitsgruppen-Sitzung	Universität Dortmund
22.09.2000	1. Beigeordneten-Treffen	ILS, Dortmund
09.–10.11.2000	„Kreativlabor“ (Arbeitsgruppensitzung)	Universität Dortmund
09.03.2001	1. gemeinsames Treffen der Beigeordneten und der Arbeitsgruppe	Bochum
15.03.2001	Preisverleihung durch die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Edelgard Bulmahn	Düsseldorf
04.07.2001	Unterzeichnung des Vertrages von Herne (Vorhabensbeschreibung und Kooperationsvereinbarung für den Forschungsverbund „Städteregion Ruhr 2030“)	Herne
24.11.2001	Wissenschaftsbörse	Mülheim an der Ruhr
10.–12.01.2002	1. Klausurtagung Arbeitsgruppe	Lieberhausen
24.–25.01.2002	difu-Workshop „Stadt 2030 – Regionalisierung“	Gießen

# Chronologie



Der **Forderturm der Visionen** beginnt mit der Entdeckung von Möglichkeitsräumen und der Entwicklung von Spielregeln für die Städteregion Ruhr.

Das Leitbildvorhaben wird umbenannt: Aus „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wird die „**Städteregion Ruhr 2030**“.

2001

1. November 2001

April 2001

Termin	Veranstaltung	Ort
20.03.2002	Gemeinsame Pressekonferenz der Planungsdezernenten	Essen
13.–14.06.2002	Ankerveranstaltung 1 „Möglichkeitsraum Ruhr: Visionen für 2030“	Duisburg, Schifferbörse
13.–14.06.2002	difu-Workshop „Stadt 2030 – Zukunfterschließung“	Leipzig
09.–10.07.2002	Ankerveranstaltung 2 „Föderalistische Stadtlandschaft“	Herne, Mont Cenis
11.–13.09.2002	2. Klausurtagung Arbeitsgruppe	Witten-Bommerholz
13.–14.09.2002	1. Klausurtagung Beigeordnete	Marienthal
08.–09.10.2002	Ankerveranstaltung 3 „Kooperativ und eigensinnig gestalten!“	Oberhausen, TZU
10.11.2002	Ankerveranstaltung 4 „Grenzen und Identitäten“	Essen, Ethno Art und Triple Z
18.–19.01.2003	2. Klausurtagung Beigeordnete	Gelsenkirchen
05.–07.02.2003	Leitbildmesse „Unendliche Weite!“	Essen, Zollverein
06.–07.03.2003	difu-Workshop „Stadt 2030 – Implementation“	Mülheim an der Ruhr
in Vorbereitung	Unterzeichnung des Stadtregionalen Kontraktes	n.n.



2001

Das **Bundesforschungsministerium** prämiiert die von den Ruhrgebietsstädten und der Universität Dortmund im Rahmen von „Stadt 2030“ eingereichte Projektidee.

15. März 2001

Acht Ruhrgebietsstädte und die Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund treffen sich erstmalig zur Vorbereitung ihres Wettbewerbsbeitrags „Städte im Ruhrgebiet 2030“.

August 2000

2000

## Die Akteure

### Die Verbundpartner

Die acht Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund bildeten gemeinsam mit der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund den Forschungsverbund für das Leitbildvorhaben „Städteregion Ruhr 2030“.

### Der Beirat

Für Entscheidungen über strategische Fragen mit erheblicher Bedeutung wurde ein Projektbeirat gebildet, der sich aus Beigeordneten der beteiligten Städte und der Projektleitung zusammensetzt. Die Beigeordneten legten u.a. mögliche Handlungsfelder für Leitprojekte fest und übernahmen dafür (jeweils) die strategische Verantwortung. Im Rahmen der Umsetzung der Ergebnisse des Leitbildprozesses führt der Beirat seine Arbeit fort.

### Die Projektleitung

Die Projektleitung von der Fakultät Raumplanung an der Universität Dortmund war für die wissenschaftliche Konzeption und die Koordinierung der Durchführung des Projektes verantwortlich.

### Die Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe bestand aus jeweils 2 bis 3 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verbundpartner. Sie trifft sich auch weiterhin in regelmäßigen Abständen, um im Rahmen der Fortführung des Projektes Informationen auszutauschen und alle Entscheidungen im Rahmen des Projektes vorzubereiten.

### Förderturm der Visionen

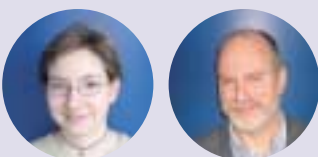
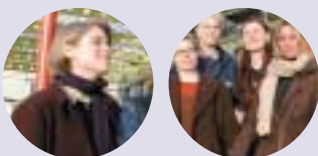
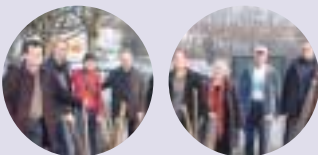
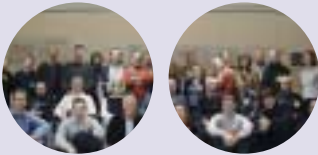
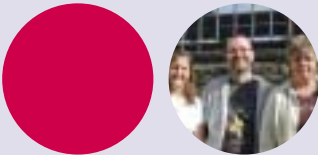
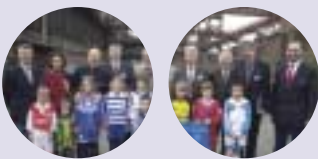
Der Förderturm der Visionen – eine Forschungsgruppe an der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund – übernahm die wissenschaftliche Begleitung des Projekts und unterstützte die beteiligten Städte in der Leitbildentwicklung. Die Forschungsgruppe stellte Analysen und Dokumentationen zusammen, erarbeitete Konzepte und entwickelte Ideen und Visionen, die mögliche Inhalte für ein gemeinsames Leitbild der „Städteregion Ruhr 2030“ sein können.

### Stadtreregionales Akteursnetzwerk

Die Städte richteten für die Projektdauer (November 2001 bis April 2003) ein „stadtreregionales Akteursnetzwerk“ mit insgesamt sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein. Damit schafften sie organisatorische Voraussetzungen für eine verstärkte Kooperation. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter koordinierten die Beiträge der Projektpartner zum Forschungsprojekt, sorgten für den Informationsaustausch und unterstützten die Städte bei der Vorbereitung und Durchführung von projektinternen Veranstaltungen, Workshops oder Ausstellungen.

### Die Geschäftsstelle

Zur Unterstützung der Verbundpartner bei der finanztechnischen Abwicklung des Projektes wurde in Gelsenkirchen eine Geschäftsstelle „Städteregion Ruhr 2030“ eingerichtet. Die beiden für die Projektdauer eingestellten Mitarbeiter koordinierten zahlreiche Aktivitäten des Veranstaltungsmanagements und sind zuständig für den Einsatz der Fördermittel des Bundes und des Landes NRW.



Herausgeber: Städteregion Ruhr 2030

Redaktion: Dr. Regina Bormann, Tomas Grohé, Caren Heidemann, Klaus Wermker (Büro Stadtentwicklung, Stadt Essen, 45121 Essen, ViSdP)

Gestaltung: CP/COMPARTNER, Essen

Druck: Printing Partners, Essen

Fotos: Fakultät Raumplanung Universität Dortmund, Benjamin Davy, Tana Petzinger, Andreas Schulze Bäing; K+S, Essen; KVR; Tomas Grohé; Helbig & Peters GmbH, Essen; iku GmbH, Dortmund; Michael Steiner; Stadt Duisburg; Stadt Mülheim an der Ruhr; Stadt Oberhausen; Stadt Essen; Stadt Gelsenkirchen; Stadt Herne; Stadt Bochum; Stadt Dortmund



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Ministerium für  
Städtebau und Wohnen,  
Kultur und Sport des  
Landes Nordrhein-Westfalen